

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 — „ Vierteljährig 2 — „ 50 „ Monatlich — „ 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 — „ Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung: im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 — „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 — „ 50 „ Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unfrancierte Briefe nicht angenommen.

Subscriptions-Bureaus: In Meltsch bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbinder; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbinder; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeibasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 37.

Hermannstadt, Sonntag den 15. Februar 1891.

107. Jahrgang.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Anzeige**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Spalte kostet beim erstenmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. & B., resp. der Stempelgebühr à 30 kr.

## Die italienische Politik.

Der Chef des neuen italienischen Ministeriums hat sich beeilt, der politischen Welt in einem Rundschreiben an die diplomatischen Vertretungen Aufschluß zu geben über die Ziele und Absichten des Cabinets. Die Aufschlüsse klingen, wie übrigens anders nicht erwartet werden konnte, durchaus friedlich und bilden dem Wesen nach eine Umschreibung des inhaltsreichen Begriffes vom „alten Kurs“, welcher beim Rücktritte des eisernen Kanzlers als geflügeltes Wort von Berlin ausgegangen war. Marquise di Rudini verspricht in bündigster Form, die „Politik des Friedens und der Erhaltung des Bestehenden“ fortsetzen zu wollen, welche seine Vorgänger bisher befolgt, er bezeichnet diese Politik als eine „Bürgschaft für die Sicherheit Italiens“ und beruft sich darauf, daß dieses Friedensprogramm gelegentlich der jüngsten allgemeinen Wahlen in Italien die Sanction des Volkswillens erhalten hat.

Es war ein anderes Programm, wie gesagt, gar nicht zu erwarten, und zwar nicht nur, weil derlei Antritts-Episteln gewöhnlich mit rofiger Tinte geschrieben zu werden pflegen und jeder Minister des Aeußern jederzeit von eitel Friedensseligkeit zu trüben, von Berufswegen gehalten ist. Bei dem jetzigen Regierungschef und Minister des Aeußern in Italien gewinnen sie in seinem Rundschreiben entwickelten Grundzüge ein ganz besonderes Relief durch den Umstand, daß dieser Staatsmann sich zu jenen Grundzügen schon zu einer Zeit feierlich bekannt hat, als derselbe es nicht ahnen durfte, daß der Moment zu deren Bethätigung für ihn so nahe sei. In seinem Wahlmanifeste vom 5. November v. J., welches die „Opinione“ soeben recht a tempo wieder veröffentlicht, sagte Marquis Rudini u. A. wörtlich:

„Italien bedarf einer langen Periode des Friedens im Innern wie nach Außen. Der Dreibund ist die starke Wache unserer staatlichen Einrichtungen gegen die Umsturzparteien und sie sichert uns jenen Frieden, ohne den Italien seine wirtschaftlichen Zustände nicht verbessern konnte. Ich scheue mich nicht, zu sagen, daß wir ohne den Dreibund zu dieser Stunde überhaupt nicht über Ersparnisse im Kriegs- und Marinebudget sprechen könnten. Wenn der Dreibund sich auflösen würde und wir Ersparnisse beschließen hätten, müßten wir unser Pulver an einem Punkte naß machen, wo die Gefahr am größten wäre. Ohne den Dreibund wäre schon unendlich viel Blut vergossen worden und unendlich viel Thränen wären gestoffen. Wer weiß, wie schlimm dann erst die wirtschaftliche Lage unseres Vaterlandes wäre!“

So ließ sich der jetzige Cabinetschef vor bald vierzehn Wochen bereits Angesichts des Landes vernehmen, als Privatman vor seinen Wählern, wo der Politiker seine Worte nicht gerade auf der Goldwaage abzuwägen braucht und auch die ersten politischen gewissen Lieblingsirrhümern der Menge ein kleines sacrificio del' intelletto (Opfer an Intelligenz) darzubringen nur selten verdammen. Man wird ohneweiters zugeben müssen, daß in jenem Wahlmanifeste sich ein ganzer Mann, ein ganzer, aufrechter politischer Charakter offenbart und daß die Wahlrede des Mandatsbewerbers Rudini wohl geeignet ist, den Credit des Ministers und Diplomaten Rudini bedeutend zu heben.

In italienischen Blättern begegnet man gleichwohl vielfach scharf ausgeprägten Zweifeln hinsichtlich der Lebensfähigkeit des neuen Cabinets. Es berühren diese Zweifel wohl nicht den guten Willen und die hervorragenden

Eigenschaften des Cabinetschefs, das Mißtrauen betrifft vielmehr den guten Willen einzelner Mitglieder des Cabinets, in erster Linie den Minister des Innern Nicotera, dessen notorische Intriquanten-Natur allgemein befürchten läßt, daß dieselbe alsbald das Gebälke des Regierungschiffleins auseinander-treiben werde. Zum Theile findet die pessimistische Auffassung ihren Halt auch in den Partei-Verhältnissen selbst, in dem Mangel eines festen Zusammenhaltes, eines einigenden Programmes der Kammer-Majorität.

Die Berechtigung all' dieser Zweifel und Bedenken mag dahingestellt bleiben. In dem vorhin erwähnten Manifeste bekennet sich Marquis von Rudini auch hinsichtlich der inneren Politik zu Grundzügen, welche, mit Entschlossenheit zur Geltung gebracht, das gefährlichste Ferment aus der Kammer-Majorität beseitigen würden. Herr von Rudini tritt nämlich in jenem Manifest mit Entschiedenheit für Ersparungen im Armeebudget ein, dormalen das einzige Mittel zur Bewältigung der finanziellen Nothen des Staates. Es ist ein neuer Kriegsmiester in's Amt getreten, und wenn es daher dem Ministerium gelingt, mit Hilfe dieses neuen Mannes den Drachen Deficit zu besiegen oder wenigstens recht dünn zu klopfen, so dürfte die parlamentarische Situation sich mit einem Schlage wesentlich besser gestalten, das neue Cabinet sogar eine um ein Erhebliches günstigere Position vorfinden, als diejenige Crispi's in seinen besten Tagen thatsächlich gewesen.

Crispi hatte sich durch sein persönliches Wesen manchen seiner Erfolge erschwert, viel Sorgen ohne Noth gemacht. Er hatte etwas Herrisches, in Berlin würde man sagen — „Schmähiges“ in seinem Benehmen mit dem Widerpart, sowohl im Parlament, wie auch im diplomatischen Verkehr. Mit Recht weist das „Journal des Débats“ darauf hin, daß, obgleich auch Oesterreich-Ungarn dem Dreibunde angehört und Frankreich daher auch diesem Staate gegenüber mit der Möglichkeit rechnen muß, mit demselben gegebenen Falles das Schwert zu kreuzen, so herrsche in Frankreich gleichwohl nicht die mindeste Antipathie gegen Oesterreich-Ungarn, weil Jeder weiß, daß es Frankreich in Ruhe lassen wolle. Dagegen habe Crispi's ruheloße brüste Art und Weise der Geschäftsbehandlung den Beziehungen zwischen Italien und Frankreich den Stempel der Gereiztheit, um nicht zu sagen, der Feindseligkeit aufgedrückt.

Marquise di Rudini nun ist von ganz anderer Art und erscheint mit ihm die Erwartung des „Journal des Débats“ wohl berechtigt, daß die gegenseitigen Fehdeleien zwischen Paris und Rom aufhören, damit aber auch eine nicht unbedenkliche Gefahr für den europäischen Frieden aus der Welt geschafft sein wird. Alles in Allem will uns scheinen, daß Herr v. Rudini in das Tempo des Dreibundes nach dem Ausscheiden Bismarck's sich weit besser dreinfinden werde, als Crispi, der dem Letzteren in Allem nachzueifern gewollt, es ihm jedoch lediglich im äußeren Zuschnitt und — in der Nervenzüchtigkeit nachzumachen verstanden hat.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 14. Februar.

Wie die „N. fr. Pr.“ meldet, haben die Verhandlungen, welche in Wien zwischen dem österreichischen und dem ungarischen Handelsminister geführt worden sind, zu einer vollständigen Einigung in der Frage der Frachttarife geführt. Beide Regierungen haben gegenseitig Erklärungen ausgetauscht, in welchen sie sich vollständige Reciprocität bezüglich der Frachttarife für den Waarentransport auf den Eisenbahnen zugesichert haben, in der

Art, daß jede Begünstigung, welche den heimischen Producten im Frachttarife gewährt wird, auch den österreichischen, respective den ungarischen Producten eingeräumt werden muß, so daß eine einseitige Tarifpolitik zu Gunsten österreichischer oder ungarischer Provenienzen vollständig ausgeschlossen ist. Die Veranlassung zu den Verhandlungen bildete die Erklärung der österreichischen Regierung, daß sie in eine Fortsetzung der Verhandlungen über die wichtigsten Positionen des deutschen Zollvertrages, insbesondere über die Böhle für Eisen und Wehl nicht eingehen könne, bevor nicht zwischen Oesterreich und Ungarn eine Verständigung über die Frage der Frachttarife erfolgt und auf diese Art die jetzt schwebende Differenz beseitigt ist. Die Folge dieses Standpunktes der österreichischen Regierung war die Reize des Herrn v. Baro's nach Wien. Hier ist es nun gelungen, in einer freundschaftlichen Auseinandersetzung die Streitpunkte, welche die ungarischen Ausnahmestärke geschaffen haben, durch die Vereinbarung der vollständigen Reciprocität für beide Theile zu schlichten. Der ungarische Localtarif bleibt in Kraft, erlangt aber auch in allen Punkten für die österreichischen Transporte nach Ungarn Geltung. Die österreichische Regierung wird sich jetzt sofort mit den Consequenzen des ungarischen Localtarifs und dessen Ausnahmestärken auf die österreichischen Bahnen zu beschäftigen haben, und es wird unzweifelhaft ein Reformtarif mit wesentlich ermäßigten Sätzen eingeführt werden, welcher auf Grund der Reciprocität naturgemäß auch allen ungarischen Provenienzen und insbesondere dem großen Transport von ungarischen Rohproducten nach Oesterreich zu Statten kommen wird.

Die deutschen Vertragsverhandlungen dürften nunmehr rasche Fortschritte machen, werden aber beiderseits, bis die Vorlage in den Parlamenten erfolgt, geheimgehalten auch schon deshalb, weil in der Zwischenzeit Verhandlungen mit anderen Staaten angeknüpft werden sollen; so Deutschland mit der Schweiz und mit Italien, Oesterreich-Ungarn mit der Schweiz, mit Serbien und Rumänien und es von Werth ist, daß diese die ihnen vom Standpunkt der Weisbegünstigung zustehenden Positionen nicht kenne.

Nach der in Rom erscheinenden „Tribuna“ petitionirt der kroatische Clerus beim Papste, damit er den Bischof Strohmayer zum Primas der Südslaven ernenne.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ polemisiert abermals gegen die „Münchener Allgemeine“ und schreibt, die Voraussetzung, daß gegenwärtig kein freundschaftliches und freundschaftliches Einbernehmen mit Rußland bestehe, sei völlig irrtümlich. Auch die „Nationalzeitung“ schreibt, daß jeder Anhalt zur Insinuation fehle, daß die deutsche auswärtige Politik sich gegenwärtig discredite. Wie unter Bismarck seien heute der Friede und die Würde Deutschlands die Ziele der deutschen auswärtigen Politik. Um möglichst gute Beziehungen auch zu Rußland anzustreben und hochzuschätzen, dazu bedürfe es nicht Bismarck's Genie. Andererseits sehen die „Hamburger Nachrichten“ den Kampf gegen Caprivi fort.

Die dritte Section der belgischen Repräsentantenkammer genehmigte den Antrag auf Revision der Verfassung mit 5 gegen 4 Stimmen. — Der Generalrath der Arbeiterpartei richtete eine Denkschrift an den Episcopat, in welcher er denselben ersucht, sich der Revision der Verfassung nicht zu widersetzen. — Die jüngst einberufenen beiden Classen der Militärsruppen, welche zu Brüssel in Garnison lagen, wurden auf einen Monat in ihre Heimat entlassen.

Das Organ Parnell's „Freeman's Journal“ meldet, Mac Carthy habe ein Schreiben Parnell's erhalten, welches besagt, daß Parnell gegenwärtig jede Hoffnung auf einen Ausgleich zwischen den beiden Gruppen der nationalistischen Partei aufgegeben habe.

Nachrichten aus Petersburg, die auf officiöse Inspirationen zurückzuführen, dementiren wohl die Mittheilung, daß die Regierung beschlossen habe, die geplanten Verschärfungen der Subengese auf drei Jahre hinauszuschieben, geben aber zu, daß vorberhand wenigstens die geplanten Maßnahmen nicht zur Ausführung gelangen sollen. Es

## Feuilleton.

### Schiffbruch im Hagen.

Novelle von W. Biffer. (5. Fortsetzung.)

Nora erstarrte einen Secze. „Hoffentlich ist es bis dahin noch lange,“ gab sie zurück. „Benigstens Herr Wennerberg hat keine Ausichten, jemals erhört zu werden, Rose behandelt ihn wie eine Fürstin den Lakaien; sehr gültig, aber von unnahbarer Höhe herab.“  
Sie lachten jetzt Beide und Halling verließ das Zimmer, nachdem er noch versprochen hatte, direct in's Freie hinauszugehen, um nicht etwa seinerseits den Anstößstoff in Rose's Nähe zu bringen.  
Draußen wandte er den Kopf und sah zurück zu den noch verhüllten Fenstern der Kinderstube, blüßschnell verschwand etwas Weißes, vielleicht war auch das nur Täuschung gewesen, aber doch blieb in seiner Seele etwas wie ein angenehmes Gefühl zurück. Hatte ihm Nora nachgesehen?  
Thorheit! das ruhige, selbstbewußte Mädchen.  
Er fand erst jetzt, daß sie auch heute viel zurückhaltender gewesen war, als sonst wohl. Ihr ganzes Wesen schien verändert, es lag auf ihrer Stirn ein Schatten, der nicht mehr verschwand.  
Aber weshalb doch nur?  
Und er grübelte und forschte, ohne auch nur eine Vermuthung finden zu können. Ob er selbst sie nach dem Grunde ihrer Verstimmung fragen sollte?

Vielleicht, wie sich eben die passende Gelegenheit gab.  
Einige Tage später geschah etwas, das diese Sorge als geringfügig erscheinen ließ. Als Halling zu ungewohnter Stunde das Familienzimmer betrat, sah er, daß Rose vom Stuhl aufsprang und eilends mit vorgehaltener Hand flüchtete, sie hatte offenbar heftig gemeint.  
Halling sagte: „Rose!“ rief er.

„Ich komme gleich!“  
„Bitte, kommen Sie in diesem Augenblick.“  
Er dachte keine Secunde an Fräulein Korff, sondern glaubte, daß Rose irgend ein Geheimniß haben müsse, und diesem wollte er auf die Spur kommen. Es betraf ja vielleicht einen Mann.  
„Rose!“ rief er nochmals.  
Und dann erschien sie, zögernd, mit niedergeschlagenen Augen. Ihr Gesicht war sehr roth, die Lider geschwollen vom Weinen. Ohne ein Wort zu sprechen, nahm sie ihren früheren Platz wieder ein.  
Halling trat ihr näher. Seit sie ein kleines Kind war, hatte er das junge Mädchen schon gekannt und immer gern gehabt; jetzt legte er in väterlicher Weise die Hand auf ihren Kopf.  
„Nun, Rose, was gibt es denn, he?“  
Sie brach in Schluchzen aus, so heftig, so unwiderstehlich, daß es ihr im ersten Augenblick unmöglich war, ihm zu antworten, später fielen schwer und einzeln die Worte von ihren Lippen.  
„Nora — will — fort!“  
„Was?“ rief er heftig erschreckt. „Was?“  
„Nora geht — fort!“  
„Unmöglich! Wer hat Ihnen das gesagt?“  
„Sie selbst.“  
Und Rose schluchzte wie ein Kind. „Ach, Herr Halling, versuchen Sie doch alles Erdentliche, damit Nora hier bleibt.“  
Er war immer noch ganz confontert. „Weshalb will uns Fräulein Korff verlassen?“ fragte er dann. „Hat sie Ihnen Gründe angegeben?“  
Rose schüttelte den Kopf. „Nein. Nora weinte, sie sagte nur: Es muß sein, Kind, frage mich nicht.“  
„Und weiter nichts?“  
„Gar nichts. Aber — — —“  
„Nun, Rose, verschweigen Sie mir nichts.“  
Das junge Mädchen seufzte. „Es ist nur eine Vermuthung, die ich noch hinzufügen wollte, etwas, das ich annehme, ohne es zu wissen. Nora hat neulich eine häßliche Bemerkung hören müssen.“

„Jedenfalls von den Diensthoten?“  
„Ja. Als Herr Doctor Gerber fortgegangen war.“  
„Ah!“  
Doctor Gerber war Halling's Schwager, ein Bruder seiner verstorbenen Frau. Nun erst, in diesem Augenblick fiel es dem Gutsbesitzer auf, daß dieser Mann, mit dem er nie besonders intim gewesen war, jetzt nach Emma's Tode so häufig zum Besuch kam. Eine peinliche Empfindung durchströmte seine Seele: das geschah, um zu spioniren.  
Aber aus welcher Veranlassung? Aus —  
Ach, da fiel die Erkenntniß wie ein Keulenschlag auf Halling's Herz. Gerber wußte von jenem Versprechen, das die Heimgegangene verlangt und empfangen hatte; er wollte sich von Zeit zu Zeit überzeugen, ob es gehalten werde.  
Und nun konnte Halling ohne Mühe den Zusammenhang der Dinge klar erkennen. Die Diensthoten hatten sich gefragt: „Was wird Der sagen, wenn sein Schwager die zweite Frau in's Haus bringt?“  
Und dann war Nora's Name genannt worden.  
Ohne Rose's erkanntes Gesicht zu bemerken, verließ Halling das Wohnzimmer. Sicherlich, wenn die feinfühlende Nora Derartiges gehört hatte, wenn sie von den Diensthoten auf so plumpe Weise beleidigt wurde, dann war ihres Bleibens hier nicht länger.  
Auch das noch, und gerade jetzt, nun die Arme ein neues, schweres Opfer in unerträglichem Treue gebracht hatte. Ueber zwei Monate lang hinter verhüllten Scheiben in einem Krankenzimmer zu sitzen und kleine Kinder mit immer gleicher geduldiger Liebe zu pflegen und zu trösten, das ist wahrlich keine geringe Aufgabe.  
Nora würde je eher, desto lieber das Gut verlassen, sie mußte es sogar, das erkannte er vollständig.  
Wie betäubt sah er am Fenster seines Arbeitszimmers. Was sollte aus seinem Hause werden, wenn die Hüterin desselben fehlte?  
(Fortsetzung folgt.)

ungarischen  
Gene  
XII.  
VIII.  
IV.  
III.  
VII.  
II.  
XII.  
XI.  
XIII.  
XII.  
VI.  
X.  
X.  
VI.  
XII.  
XII.  
XI.  
I.  
XIII.  
ude  
pilka  
3-4 Uhr  
15,  
[25] 1-6  
ER  
ADE  
S  
VITALIEN  
ANI  
EN,  
Z  
erei- und  
lungen.  
merlos beist  
en, Verden-  
er Mannes-  
Blasen- und  
Heren und  
000 Patienten  
nn,  
österreichischen  
inen Kranken-  
medizinischen  
Hohen Doctor-  
alarzt.  
ung garantiert  
-Anhalt, die  
ende Brochure  
mente werden  
[9] 15  
Nr. 3.

sei dies dem persönlichen Einflusse des Ministers Wischnegradski zuzuschreiben, der dem Czar vorgehalten haben soll, daß ernste und bedenkliche finanzielle Consequenzen zu befürchten wären, wenn die fortgesetzten Judenverfolgungen die City von London und andere große europäische Handelsplätze in Gegnerschaft zu Rußland bringen würden. Es heißt, daß die Polizeibehörden in Rußland besondere Freunde verstärkter Ausnahmestrafen gegen die Juden seien, wiewohl gerade bei der russischen Polizei mit gewissen Mitteln Mancherlei zu richten sei. Die Ausnahmestrafen gegen katholische Priester und Juden sind es eben, die ein weites Feld der Bestechung und Corruption eröffnen. Ein Kenner russischer Verhältnisse schreibt, daß wenn die russischen Juden gleiche Rechte mit allen anderen Unterthanen erhielten, die Polizei eine ihrer lucrativsten Einnahmequellen verlieren würde.

**Aus dem Reichstage.**

Budapest, 12. Februar.

Das Abgeordnetenhaus nahm heute nach zweistündiger Debatte die Vorlage über die Einführung bosnischer Truppen in Ungarn an, worauf Minister Graf Bethlen die Interpellation Ugron's über die ihm gegen die Hochwasserfahr getroffenen Vorkehrungen beantwortete.

Endlich gegen 1 Uhr konnte Julius Horvath das Thema des Tages erörtern.

Julius Horvath: (Hört! Hört!) Das geehrte Haus wolle mir gestatten, in Kürze die Gründe darzulegen, welche mich zur Interpellation veranlaßten. (Hört!) Unter allen Fragen halte ich für Agitationszwecke jene am allerwenigsten geeignet, welche große Handels- und volkswirtschaftliche Interessen berühren; damit dies vermieden werde, muß zur Verhinderung jeder Nachricht und jeden Gerüchtes, welche im Gegenjage zu der Natur solcher Fragen als Mittel zur Agitation dienen könnten, der Weg der Interpellation gewählt werden. (Zustimmung.)

Wie den Mitgliedern des Hauses bekannt ist, haben die Blätter hinsichtlich der in neuerer Zeit in Angelegenheit des Localfrachten tariffs in Wien gepflogenen Verhandlungen divergirende Mittheilungen veröffentlicht. Ich will bei diesem Anlasse von der Erörterung der Frage absehen, ob es im Interesse des Staates richtig und notwendig ist, daß Jemand, ohne das Ergebnis dieser Verhandlungen zu kennen, schon im Vorhinein die Fortsetzung dieser Verhandlungen als Rückzug oder aber als eine Gott weiß welche Errungenschaft bezeichne. Insbesondere würde ich es nicht für richtig halten, wenn bei derartigen aus dem Gesichtspunkte des öffentlichen Interesses zu beurtheilenden Angelegenheiten die Fragen der nationalen Aspiration in unrichtiger Weise mit der Frage verquidelt würden. Eben deshalb finde ich mich veranlaßt, die folgende Interpellation an den Herrn Handelsminister zu richten:

1. Ist jene Mittheilung der Blätter wahr, wonach in Betreff der ungarischen Frachten tariffs mit dem österreichischen Handelsminister solche Vereinbarungen zu Stande gekommen sind, welche eine Modification dieser Tarife und der in dieser Angelegenheit erlassenen Ministerial-Berordnung nach sich ziehen würden?

2. Hält der Minister im Staatsinteresse es für zeitgemäß, daß diese Vereinbarungen, wenn solche zu Stande gekommen sind, in diesem Augenblicke mitgetheilt werden?

3. Sind in den Rahmen der mit Deutschland gepflogenen Zollvertrags-Verhandlungen die Eisenbahntarif-Fragen auf der Basis der Gegenseitigkeit mit einbezogen worden?

(Rufe aus der äußersten Linken: Nicht das ist das Wesentliche!)

Dies sind die drei Fragen, die ich an den Herrn Minister richte. Ich will mich weder gegen den Herrn Minister, noch gegen die neulich bekundete Haltung des geehrten Hauses damit verhehlen, daß ich den Herrn Minister frage, ob das Selbstbestimmungsrecht des ungarischen Staates auf die Eisenbahntarife bei den Verhandlungen zur Sprache kommen konnte. Nach der in dieser Richtung abgegebenen Erklärung des Herrn Ministers, an welcher — ich bin dessen überzeugt — sowohl die ganze Regierung, als auch das geehrte Haus unbedingt festhält, wäre es ganz unbillig, eine solche Frage von neuem aufzuwerfen.

Nachdem der Herr Minister, dem Herrn Abgeordneten Baron Raas antwortend, erklärt hat, die Tarife würden nicht modificirt werden, befürchte ich dies nicht. (Lärm aus der äußersten Linken.) Meine auf die Modification bezügliche Frage vertheile ich durchaus nicht so, daß die hinausgegebenen Tarife unter keinen Umständen modificirt werden könnten; sondern ich verstehe die Frage so, daß es allerdings, sei es in Folge der zu gewinnenden Erfahrungen, sei es aus dem Gesichtspunkte commercieller oder wirtschaftlicher Interessen des Staates oder in Folge einer Vereinbarung mit den Bahnen anderer Staaten geschehen kann, ja im Interesse des Staates auch nötig werden kann, daß Modificationen stattfinden; aber diese Modificationen müssen im wohlverstandenen Interesse des ungarischen Staates liegen.

Da ich überzeugt bin, daß ebenso wie mich auch kein anderes Mitglied des geehrten Hauses bei dieser Frage etwas Anderes leitet, als die Wahrung der wohlverstandenen Interessen und der souveränen Rechte des Staates, glaube ich, daß diese weder den Parteien, noch der Regierung gegenüber als Frage der Tactik hingestellt werden kann. (Zustimmung rechts.) Es kann daher geschehen — und dies bezieht sich auf die Ausdehnung des Tarifs — daß der herausgegebene Baarentarif im Wesen ohne Abänderung eingehalten wird; es kann aber auch geschehen — ich weiß nicht, ob dies der Fall war oder nicht —, daß die in dem Tarif bestimmten Grenzen ausgedehnt werden. Dies mag vom Standpunkte der ungarischen Staatsinteressen seine Berechtigung haben; es kann aber auch von dem Standpunkte erfolgen, daß Jemand die ungarischen Staatsinteressen den Interessen anderer Staaten gegenüber nicht geltend machen kann oder will. Welche Motive dieser Ausdehnung zu Grunde lagen, das wird aus den Aufklärungen hervorgehen, welche die Regierung jetzt oder später ertheilen wird. (Baron Raas: Was nützt das?) Diese sind nicht principiell und im Allgemeinen aufzufassen, denn ein derartiges Ueberkommen ist nach meiner Auffassung hier nicht am Platze. Hier kann davon die Rede sein, daß hinsichtlich einzelner Sätze in einem bestimmten Tarif ausgedrückte Vereinbarungen zu Stande kommen. Dies ist nach meiner Meinung, wovon die mit der Führung dieser Angelegenheit betraute Regierung nicht abgehalten werden kann und darf, daß nämlich die Regierung im wohlverstandenen Interesse des Staates und bei Aufrechterhaltung der souveränen Rechte des Staates, mit Privatbahnen oder mit den Eisenbahnen fremder Staaten Vereinbarungen treffen könne, mittelst welcher dieselbe ihr Ziel erreichen kann. Deshalb wolle ich die Frage derart präcisiren, denn ich glaube, Niemand kann ein Interesse daran haben, die Frage so aufzuwerfen, daß aus derselben sich eventuell eine Debatte darüber entwickle, ob die souveränen Rechte des Staates aufrechterhalten wurden oder nicht, sondern nur darüber, ob diese Ausdehnung und die Modification der Sätze im Interesse des ungarischen Staates, des ungarischen Verkehrs nötig war.

Was den anderen Theil der Frage betrifft, hielt ich es deshalb für nötig, an den Minister die Frage zu richten, ob er den jetzigen Moment zur Ertheilung von Aufklärungen für geeignet hält, denn nach der Natur der Sache kann die Frage sich in einem solchen Stadium befinden, daß ich in der Veröffentlichung der hinsichtlich der Tariffäge erfolgten Vereinbarungen überhaupt keine Gefahr zu erblicken brauche. Es könnte geschehen, daß gewisse Principien ausgesprochen wurden, daß aber das Zustandekommen der Vereinbarung davon abhängig gemacht wurde, daß eventuell jene Tariffäge oder Verfügungen bei der einen wie bei der anderen Eisenbahn, in dem einen wie in dem anderen Staate erfolgen können.

Diesbezüglich kann nur der Herr Minister allein es beurtheilen, ob der gegenwärtige Moment, da mit einem anderen Staate eigene, mit dieser

unbedingt in Combination gebrachte Unterhandlungen im Zuge sind, geeignet ist, um eine vollständige, erschöpfende Unterbreitung zu machen. Die dritte Frage ist aber die, daß ich es überhaupt nicht denke, daß mit irgend einer Macht oder einem anderen großen Staate die auf einen Zollvertrag bezüglichen Verhandlungen in einer Weise fortgesetzt werden könnten, daß dort die Verkehrspolitik, oder die Verkehrsstariffäge außer Acht gelassen werden sollten; denn die bisherigen Erfahrungen sprechen dafür, daß die auf die Höhe oder Geringfügigkeit der Zölle bezüglichen Dispositionen nicht einmal, sondern lange Zeit hindurch durch die Tariffäge illusorisch gemacht wurden.

Es ist sehr natürlich, daß es nicht im Interesse des ungarischen Staates liegen kann, einen Zollvertrag abzuschließen, bei welchem die erhaltenen Concessionen schließlich durch eine Tarifpolitik vollständig illusorisch gemacht werden sollten. Ebenso bin ich davon überzeugt, daß es auch nicht im Interesse des anderen vertragsschließenden Theiles liegen kann, einen Zollvertrag abzuschließen, wenn die Vortheile desselben durch die Eisenbahntarife illusorisch gemacht würden. In Folge dessen glaube ich auch, daß die Eisenbahntarife bis zu einem gewissen Gesichtspunkte bei den Zollvertrags-Verhandlungen unbedingt vorkommen müssen. Diese Basis kann aber nur dann andererseits eine billige sein, wenn sie auf unbedingter Reciprocität beruht, das heißt, daß wir für all' das, was wir unsererseits in dieser Frage gewähren, ein Recht auf entsprechende Gegenleistung gewinnen. (Baron Ivor Raas: Recompensation!) Jawohl!

Allen bei dieser Recompensation kann auch hier, wie bei der Abschließung eines jeden Vertrages, der Ausgangspunkt nicht der sein, daß der eine vollständig unabhängige Staat dem anderen seinen Willen aufdränge, sondern der, daß zwischen den divergirenden Interessen jene Punkte zu suchen seien, wo es im wohlverstandenen Interesse der beiden Staaten besser ist, den Vertrag einzuhalten, als den Krieg fortzuführen. Dies sind die Motive meiner Interpellation. (Allgemeine Zustimmung.)

Minister Gabriel Baross: Geehrtes Haus! (Bewegung. Hört! Hört!) Ich glaube correct zu handeln, wenn ich im Namen der Regierung auf die Interpellation unverweilt die Antwort ertheile. Ich muß gestehen, wenn man die Blätter liest, so kann man nicht mehr nach Wien gehen, ohne bei der Rückkehr des Vaterlandsverrathes geziehen zu werden. (Lebhafte Heiterkeit.)

Der Herr Abgeordnete fragt im ersten Punkte (der Minister liest die erste Frage).

Ich bemerke zunächst, geehrtes Haus, daß es mir nicht im Entferntesten einfällt, mit den Blättern zu polemischen; auf die Mittheilungen der Blätter kann man in dieser Hinsicht nicht viel geben. Doch mögen sie in welcher Tone immer schreiben: zwischen den Regierungen ist die Abmachung getroffen worden, daß wir im Hinblick auf die Wichtigkeit der Verhandlungen über die Details überhaupt keine Mittheilungen machen; demnach muß die Glaubwürdigkeit der Zeitungsmeldungen stark angezweifelt werden. (Bewegung.)

Nachdem aber diese Frage an die Regierung gerichtet worden ist, erkläre ich mit aller Offenheit und ganz entschieden, daß zwischen mir und dem österreichischen Handelsminister keine solche Vereinbarung zu Stande gekommen ist, welche die Modification der Tarife — ich denke, der Herr Abgeordnete hat darunter die Localtarife verstanden — und der in dieser Sache herausgegebenen Ministerial-Berordnungen — insofern solche existiren — nach sich ziehen würde.

Da ich aufrichtig sprechen will, will ich auch darauf reflectiren, worüber ich nicht befragt wurde, worauf aber möglicherweise Viele hinweisen werden: was nämlich mit den Ausnahmestarten geschehen wird? (Hört! Hört! auf der äußersten Linken.)

Geehrtes Haus! Ich muß rundweg die Behauptung zurückweisen — woher immer sie kommen mag —, als hätte die ungarische Regierung ihren Standpunkt in welcher Richtung immer aufgegeben und im Stich gelassen oder als wäre sie zurückgewichen. (Allgemeine lebhafteste Zustimmung.)

Ich glaube, geehrtes Haus, das Tarifwesen ist ein Gegenstand der Conjunctional-Politik; ich glaube ferner — was die Regierung neulich schon ausgesprochen hat —, daß in Betreff der Erstellung und Anwendung dieser Tarife die wirtschaftlichen und finanziellen Interessen des Landes entscheidend sind, und daß an diesen Tarifen nicht gerührt werden darf, gleichgültig denn, daß dieselben geändert werden dürfen, es sei denn, daß gesichert in Vorhinein eine vollkommen äquivalente Gegenleistung geboten würde. (Zustimmung.) Wenn also die Regierung im Stande ist, um den Preis dieser Tarife und der Tarifpolitik überhaupt Vortheile zu erwirken, dann läge es nicht im Interesse des Landes, auszusprechen, daß wir selbst dann an der Unantastbarkeit der Tarife schroff festhalten sollen. (Lebhafte Zustimmung.)

Geehrtes Haus! Die Regierung hätte gewünscht, daß diese Frage nicht wiederholt vor das geehrte Haus gebracht würde, denn es sind sehr wichtige Verhandlungen im Zuge, wir können uns nicht detaillirt äußern. Die Regierung kann auf Grund ihres bisher befolgten Vorgehens fordern, daß man nichts von ihr voraussetze, was auch nur im Entferntesten die Interessen des Landes schädigen könnte. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Der zweite Punkt der Interpellation lautet (der Minister verliest die zweite Frage.)

Ich erachte es zwar nicht als gegen das Staatsinteresse verstößend, daß ich das, was wir besprochen haben, berähre, aber für zeitgemäß halte ich es wahrhaftig nicht; weßhalb ich auch das geehrte Haus bitte, auch bei dieser Gelegenheit abwarten zu wollen, bis die Regierung in Betreff des Handelsvertrages mit Deutschland, welcher hoffentlich wird abgeschlossen werden können, ihre Vorlage machen wird, wodann sie auch die erforderlichen Aufklärungen ertheilen wird.

Die dritte Frage lautet (der Minister liest die dritte Frage.)

In dieser Hinsicht erlaube ich mir zu bemerken, daß es nicht notwendig war, dieselbe einzubringen, weil hinsichtlich der Eisenbahntarife der jetzt in Kraft bestehende Handelsvertrag bereits Verfügungen enthält und nur davon die Rede sein kann, wie diese Verfügungen in Zukunft angewendet werden sollen. In dieser Hinsicht sind wir der Anschauung, daß die Interessen des Landes in jeder Richtung gewahrt werden müssen und berechtigten die Bereitwilligkeit und Weisheit der Regierungen, mit denen wir unterhandeln, zur Hoffnung, daß die ungarische Regierung auf Grundlage der Reciprocität die Interessen des Landes geltend zu machen im Stande sein wird. (Lebhafte, allgemeine Zustimmung.)

Geehrtes Haus! Die Tarifpolitik der ungarischen Regierung hat mehr als einmal als Anlaß zu Angriffen gedient, und mehr als einmal wurden gegen dieselbe Einwendungen erhoben. Solchen verschiedenen gegensätzlichen Bestrebungen gegenüber verleiht der Regierung Kraft das ehrliche Streben, die Verkehrspolitik des Landes nach ihrer besten Ueberzeugung zweckmäßig zu leiten. (Allgemeine lebhafteste Zustimmung.)

Nach alledem danke ich dem geehrten Herrn Abgeordneten dafür, daß er mir Gelegenheit geboten, mich heute hinsichtlich dieser Frage zu äußern und bitte das geehrte Haus, meine Antwort zur Kenntniß zu nehmen. (Allgemeine lebhafteste Zustimmung.)

Julius Horvath: Geehrtes Haus! Ich nehme die Antwort mit Dank zur Kenntniß. Wollen Sie mir aber gefälligst, eine Bemerkung zu machen, wohl nicht auf die Rede des Herrn Ministers, sondern in der Hinsicht, warum ich eben jetzt meine Interpellation gestellt habe. (Hört! Hört!) Sie erinnern sich wohl, daß die Localtarifpolitik und die auf die Ausnahmestarten bezüglichen Absichten der Regierung sowohl in Ungarn wie in Oesterreich schon seit Monaten bekannt waren; Sie erinnern sich auch, daß die bezüglichen Bestimmungen schon vor nahezu einem Monate auch amtlich erschienen sind, ohne daß hier oder jenseits der Leitha irgend eine Agitation sich gezeigt hätte. Nun trat auf einmal in der rubigsten Zeit die große Bewegung ein, was beweist, daß man erst jetzt darauf gekommen ist, welche großen Interessen diese Politik verleiht. Ich gebe zu, daß dies

der Fall ist, daß diese Politik sogar nicht nur jenseits der Leitha Interessen verleiht, aber in gerechtfertigter Weise verleiht, sondern dieselbe verleiht auch bei uns, weil es überall gegentheilige materielle Interessen gibt. Denn ich bin überzeugt, daß jede Agitation vermieden werden muß, welche sowohl hier wie auch jenseits der Leitha in verschiedener Weise ausgenützt werden kann. Ich stelle daher die Interpellation, damit das geehrte Haus erkläre, daß es in die Enunciation des Herrn Handelsministers Vertrauen setzt, nach welcher er seinen dargelegten Standpunkt aufrechterhält und ihm zugleich Gelegenheit bietet, nach Beendigung der Unterhandlungen über seine Thätigkeit hier wie auch jenseits der Leitha in verschiedener Weise Interpellation dem Herrn Minister Anlaß geben, zu erklären, daß er seinen Standpunkt aufrechterhalte und zugleich betonen, daß das Aufwerfen dieser Frage im Laufe der Verhandlungen kein befriedigendes Resultat, sondern nur Gelegenheiten hervorgerufen kann. (Lebhafte Zustimmung.)

Die Antwort des Ministers wurde von dem ganzen Hause zur Kenntniß genommen.

Hierauf interpellirte Graf Apponyi den Minister des Innern bezüglich der Bariner Wahlvorgänge. Der amtliche Wahlapparat sei auch diesmal von der Regierung in Thätigkeit gesetzt worden und sei in Kisutca-Ujhely der oppositionelle Candidat an der Abhaltung seiner Programmrede verhindert worden. Diese Vorgänge gestatten die Befürchtung, daß auch anlässlich der allgemeinen Wahlen dieser Apparat auf neue in Dienst werde gestellt werden.

Der Minister-Präsident erwiderte, der betreffende Candidat sei an der Fortsetzung seiner Rede deshalb behördlicherseits verhindert worden, weil er gegen die Commassation, gegen die Regalienablösung und gegen sonstige bestehende Einrichtungen die Wähler aufreizen wollte.

Unter Vorbindung manigfacher Vorbehalte, nahm Graf Apponyi die Antwort zur Kenntniß, worauf die Sitzung um 2 Uhr zu Ende war, nachdem noch Polonyi bittere Klage über die absichtliche Nichtverständigung der Opposition von dem Zeitpunkte der jüngsten Justiz-Ausschuss-Sitzungen führte, worauf der Präsident das befolgte Vorgehen als ganz correct bezeichnete.

Der Justizminister wird die Interpellation Polonyi's über die kön. Tafeln morgen beantworten.

In derselben Sitzung wird die Vorlage über die Militär-Witwen- und Waisen-Versorgung verhandelt werden. Auch wird der Honvedminister die Interpellation über die Lieferung für die Honvedtruppen morgen beantworten.

Die Vorlage über die Consular-Gerichtbarkeit gelangt am nächsten Dienstag zur Verhandlung. Bis dahin dürfte keine weitere Sitzung stattfinden.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 15. Februar.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Zu dem am 19. d. um 7. Uhr Abends in der Diner Hofburg stattfindenden Empfang bei Hofe sind die Einladungen bereits verendet worden. Zu diesem Empfange erscheinen die Damen in runden Kleidern und mit Schmutz; die Herren in Galauniform oder in Galalettern, die Militärs ohne Feldbinde; die Wänder der großen Ordenszeichen werden nicht getragen. — Am 11. d. Abends empfing Erzherzog Franz Ferdinand die Deputation seines im Bolkawischen Gouvernement cantonirenden Bug'schen Dragoner-Regiments. — Bei der großen Truppenparade am 12. d. erschien Erzherzog Franz Ferdinand in der Uniform des Bug'schen Dragoner-Regiments. Derselbe ritt an der Seite des Kaisers die Front der Truppen ab. Die Haltung der Mannschaft war trotz des Schneestäubers eine vorzügliche. Sodann fand im Winterpalais ein Dejeuner statt, zu welchem die Ober der Truppen, die an der Parade theilgenommen, und eine Deputation des Bug'schen Regiments befohlen waren. Der Kaiser toastete auf den Erzherzog Franz Ferdinand, dieser auf den Kaiser. — Auf der Jagd am 11. d. erlegte der Erzherzog drei Wären. Nachmittags war der Erzherzog in Bannlokal zum Besuche der Großfürstin Constantina Nikolajewitsch. Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este macht in Petersburg durch sein ganzes Auftreten allenthalben den günstigsten Eindruck und hat sich beim russischen Hofe wie in der hohen Petersburger Gesellschaft lebhaftes Sympathien erworben. — Wie das „N. W. Tgl.“ erfährt, richtete Erzherzog Franz Ferdinand aus Petersburg an Sr. Majestät und an das erzherzogliche Elternpaar bereits mehrere Schreiben, worin er seine in Rußland bisher empfangenen Eindrücke ausführlich schildert. Die Briefe äußern sich sehr befriedigend über die herrliche Aufnahme. Erzherzogin Clotilde ist aus Moskau am 12. d. in Wien eingetroffen und hat sofort die Reise nach Regensburg zum Besuche ihrer Tochter Margaretha fortgesetzt.

Bei dem zu Ehren des Kaisers Wilhelm bei dem französischen Botschafter Herbette am 12. d. stattgehabten Diner waren 33 Personen darunter Reichszanzler Caprivi und Staatssecretär Marschall. Der Kaiser erschien in der Uniform seines Leibgarde-Hußaren-Regiments und erschien um 5 Uhr Nachmittags. Die Kaiserin wohnte dem Diner nicht bei. An der Tafel saß Madame Herbette zwischen dem Kaiser und dem Prinzen Heinrich, gegenüber Botschafter Herbette und Prinzessin Heinrich. Die Botschafterräume waren auf das glänzendste geschmückt.

(Uebersetzung.) Der k. ung. Justizminister hat den Kanzlisten des Citzereader k. Gerichtshofes, Aron Darfo, auf eigenes Ansuchen in den Status der Kanzlisten für die Redaction von Sonderbuchs-Einlagen überlegt.

(Ferdinandus.) Bei der am 13. d. in Homorod durch den Herrn Ministerial-Secretär Sigmund v. Szily vollzogenen Vertheilung der Staatspöngte sind unterm Comitate in 8 Beischäftstationen nachfolgende 21 Stück Pöngte zugetheilt worden: Hermannstadt: Kalander, Fuchs, Tage 4 fl., Birat, schwarzbraun, 3 fl., Bertes, Rapp, 2 fl., Dombovar, Lichtbraun, 2 fl., Schagya, Schimmel, 1 fl., Pluto Palmyra, buntesbraun, 1 fl. — Kirchberg: Körös, Rapp, 1 fl., Bertes, braun, 1 fl. — Schellenberg: Zigab, Rapp, 2 fl., Schagya, Schimmel, 1 fl. — Stolzenburg: Osman Pascha, Rapp, 2 fl., Siglavi, Schimmel, 1 fl. — Reußmarkt: Tapio Nonius, schwarzbraun, 2 fl., Pluto, Schimmel, 1 fl. — Leischkirch: Congrad, Rapp, 2 fl., Feber, schwarzbraun, 2 fl., Fabory, Schimmel, 1 fl. — Rothberg: Bihar, Rapp, 2 fl., Steigly, Schimmel, 1 fl. — Szeccel: Conoveriano Minna, schwarzbraun, Rennet, 1 fl., Osman Pascha, Fuchs, 1 fl.

(Eislauf-Verein.) Heute Sonntag spielt die Militärskapelle von 3 bis 5 Uhr Nachmittags auf dem Eislaufplatze.

(Generalversammlung.) Die ordentliche Jahreshauptversammlung des Hermannstädter vereinigten ungarischen Bürger-, Gesellschafts- und Lesevereines findet am 22. d., 3 Uhr Nachmittags, im Vereins-Local mit folgender Tagesordnung statt: 1. Eröffnungsrede. 2. Jahresbericht. 3. Ertheilung des Abschlusses für die Rechnungsleger. 4. Feststellung des Jahres-Mitglieds- und Lesevertrages. 5. Feststellung des Voranschlags für das Jahr 1891. 6. Verhandlung der Anträge. 7. Wahl der Ausschüßmitglieder. 8. Wahl von drei Mitgliedern in das Rechnungs-Ausschüß-Comité.

Dem Jahresberichte entnehmen wir nachstehende Einzelheiten: Der Haushaushand des Vereines beträgt 3295 fl. 8 kr., der Bibliotheksfond einen Cassareff von 81 fl. 32 kr., — der frei verfügbare Fond 389 fl.; das Vereinsvermögen hat sich im Jahre 1890 um 147 fl. 78 kr. vermehrt. Für das Jahr 1891 sind die Einnahmen mit 1702 fl., die Ausgaben mit 1699 fl. 87 kr. eingestellt. — Die Zahl der Mitglieder beträgt 190.

(Todesfälle.) Die Gattin des hiesigen Stadtkapitänmehrs P. Wilhelm Reiffenberger, Emma geb. Wöfferdt, ist gestern nach längerem Krankenlager im 32. Lebensjahre gestorben. Das Begräbniß

findet m  
King N  
11. d. f  
am 12.  
12. d. f  
Narre n  
den 8. d  
General-  
Vorstand  
stattete d  
für die  
nimmt d  
rechnung  
demselben  
Punct d  
Verhältn  
und Ge  
Schranke  
längst  
nämlich  
sowohl d  
deutenden  
ständig f  
ungefähr  
Bereimen  
nichts na  
auch dur  
ein Unde  
gliedern  
biennung  
Sr. Maj  
Beramm  
mit dem  
Schritte  
der Geja  
Interesse  
De  
Gewohnh  
lassen, w  
Nummern  
mit seine  
deutlich d  
Auditoriu  
Veruch.  
stamfisch  
protivator  
Nummern  
das übrige  
gramm u  
Nummern  
auf Urlaub  
Für den  
etwas bes  
durch ein  
Vorstellung  
währte.  
Damen e  
theilung  
lebhaften  
harmloser  
Kronstäd  
gaffe zw  
welche H  
schlichtig  
erfachte  
in Kamerad  
Zu der  
der Leide  
einigen v  
Militärve  
meldet:  
hielten be  
gelegentl  
Conferenz  
veranstalt  
dienen w  
doch sind  
Tatterfall  
stücken.)  
281 des  
den beiden  
selbe von  
der Witt  
ber Feldt  
Verhältnis  
bis zum  
bebiennen.  
wird ber  
die Honv  
des Jofes  
König Ka  
rüdenden  
Weisen so  
Eine rief  
Kapelle v  
Hierauf f  
Schwalbe  
der Kapel  
Stand des  
des Für  
Franz B  
werden fol  
welches d  
4-2 Milli  
entlastung  
auch schon  
sollen au  
inventaris  
handen; d  
angehängt  
Diner Zeit  
des verstor

...Interessen  
...verlegt auch  
...Denn ich  
...welche sowohl  
...genügt werden  
...Haus erkläre,  
...aufer legt, nach  
...ihm zugleich  
...ne Thätigkeit  
...epellation dem  
...Standpunct auf-  
...frage im Laufe  
...Gegenfage her-  
...je zur Kenntnis  
...nern bezüglich  
...auch diesmal  
...Näutca-Ujbelg  
...rammrede ver-  
...auch anlässlich  
...werde gestellt  
...andidat sei an  
...ndert worden,  
...ung und gegen  
...raf Appongi zu  
...Ende war,  
...nterstützung  
...schuß-Sitzungen  
...anz correct be-  
...über die kön.  
...ilitär-Witwen-  
...hondvminister  
...pen morgen be-  
...t am nächsten  
...ung stattfinden.  
...15. Februar.  
...dem am 19. d.  
...Empfang bei  
...diesem Empfang  
...d.; die Herren  
...Festbinde; die  
...Am 11. d.  
...ation seines im  
...ner-Regiments.  
...herzog Franz  
...durchs. Der  
...ppen ab. Die  
...ne vorzügliche  
...dem die Chefs  
...Deputation des  
...auf den Erz-  
...auf der Jagd  
...war der Erz-  
...Nikolajewitsch  
...in Petersburg  
...ndrud und hat  
...schaft lebhafter  
...richtete Erz-  
...heit und an  
...rin er seine in  
...t. Die Briefe  
...Erzherzogin  
...und hat sofort  
...retha fortgesetzt.  
...in französischen  
...in 33 Personen  
...tschall. Der  
...Regiments und  
...im Diner nicht  
...Kaiser und dem  
...sein Heinrich.  
...den Kassenlisten  
...den Ansuchen in  
...bbuch-Einlagen  
...orod durch den  
...nen Beihilfen  
...nachfolgende  
...alador, Fuchs,  
...fl., Dombovar,  
...a, dunkelbraun,  
...raun, 1 fl. —  
...mel, 1 fl. —  
...Schimmel, 1 fl.  
...uto, Schimmel,  
...rzbraun, 2 fl.  
...2 fl., Stieglitz,  
...braun, Rennet,  
...t die Militär-  
...Jahreshauptver-  
...Geselligkeits-  
...Bereins-Local  
...Jahresbericht.  
...4. Feststellung  
...des Voranschlags  
...Bahl der Aus-  
...ungs-Prüfungs-  
...zelheiten: Der  
...sthefond einen  
...389 fl.; das  
...8 fr. vermehrt.  
...Ausgaben mit  
...trägt 190.  
...ptmannes i. P.  
...st gestern nach  
...Das Begräbnis

findet morgen Montag um 4 Uhr Nachmittags vom Trauerhause großer Ring Nr. 9 auf dem evang. Friedhofe A. B. statt.

Gestorben ist: Der pens. Curialrichter Johann Hilibi Gal am 11. d. in Budapest, im Alter von 80 Jahren, Hofrath Josef Stummer am 12. d. in Wien, im Alter von 82 Jahren, — Musurus Pascha am 12. d. in Konstantinopel.

(Generalversammlung des Gewerbe-Vereines. — Karrenabend.) Aus Mediach, 11. d. wird uns geschrieben: Sonntag den 8. d., Nachmittags 2 Uhr, hielt der Gewerbe-Verein seine diesjährige General-Versammlung im Vereins-Local ab. Nachdem der langjährige Vorstand Stadtpfarrer J. Oberth die Versammlung eröffnet hatte, erstattete der Schriftführer den Jahresbericht, welcher eine düstere Perspektive für die Zukunft des Gewerbe-Vereines eröffnete; denn von Jahr zu Jahr nimmt die Anzahl der Mitglieder ab. Nachdem der Cassier die Jahresrechnung gelegt, welche geprüft und für richtig befunden worden war und demselben das Absolutum erteilt wurde, schritt man zum wichtigsten Punkt der Tagesordnung, zur Erledigung der Frage: ob es für unsere Verhältnisse nicht zwingend notwendig und ersprießlich sei, daß sich Casino und Gewerbe-Verein zu gemeinsamem Wirken vereinigen, nachdem die Schranken, die zwischen diesen zwei Vereinen einmal bestanden, schon längst gefallen sind. Die Jahresrechnung des Gewerbe-Vereines ergab nämlich ein Deficit, diejenige des Casinos wird auch ein Deficit ergeben; sowohl der Gewerbe-Verein als auch das Casino müßten sich zu einer bedeutenden Erhöhung der Jahresbeiträge entschließen, um ohne Deficit selbstständig fortbestehen zu können. Da nun von den Casino-Mitgliedern ohnehin ungefähr 30 auch Mitglieder des Gewerbe-Vereines sind und in beiden Vereinen Bürger, Beamte und Lehrer unserer Stadtbevölkerung sind, ist nichts natürlicher, als wenn beide Vereine eine Vereinigung erstreben und auch durchführen. In einer kleinen Stadt wie Mediach ist es eigentlich ein Ueberschuß, daß zwei Vereine bestehen, beide klein, d. h. gering an Mitgliedern und an Quartier, Beheizung, Beleuchtung, Zeitungen und Bedienung doppelte Ausgaben haben. So wurde denn auch, dem Wahlspruch Sr. Majestät unseres Königs: „Viribus unitis“ gedenkend, von der General-Versammlung der Beschluß gefaßt, die Vereinigung des Gewerbe-Vereines mit dem Casino anzustreben und zur Durchführung der hiezu nöthigen Schritte der Ausschuss betraut. Möge dieser Schritt gelingen zum Wohle der Gesamtheit, zur Förderung gewerblicher, socialer und anderer localer Interessen.

Der diesjährige Karrenabend hat wohl Manchen diesmal enttäuscht. Gewohnt, an diesem Abend dem Witz und Humor die Zügel schießen zu lassen, war es am Dienstag Abend hiemit schmal bestellt. Die ersten zwei Nummern des Programmes „Dibelum-dibelum“ und „Mister Mimip mit seinen zwei Wunderkindern“ gefielen nicht besonders, dies sah man deutlich daran, daß nur vereinzelte Handklatschen den Versuch machte, das Auditorium zum lauten Beifall zu bewegen. Aber es blieb bei dem Versuch. Bedeutend besser gefielen die drei anderen Nummern: „Die stamfische Drillinge“ (ein Ungar, ein Sachse, ein Rumäne), „Der Improvisator“ und die Parodie auf des „Sängers Fluch“. Diese drei letzten Nummern wurden auch ganz gut dargestellt und lauter Beifall spoll durch das übrige mäßig besetzte Haus. Während für das etwas dürftige Programm und die nicht durchschlagende Darstellung (namentlich der zwei ersten Nummern) dürfte der Umstand sein, daß Musikvereinsleiter G. Fleischer auf Urlaub war und nur einige Tage vor der Aufführung zurückkehrte. Für den etwas hohen Eintrittspreis, 80 kr. per Person, hätte man wohl etwas besseres erwarten sollen. Hiezu wurde jedoch das tanzlustige Publicum durch ein echtes und rechttes Tanzfränzchen entschädigt, welches auf die Vorstellung folgte, und in animirter Weise bis zum anbrechenden Morgen währte. Es hatte sich hiezu im Saale ein hübscher Kranz tanzlustiger Damen eingefunden. Auch die Herren Officiere von der Mappirungs-Abtheilung nahmen wie jedesmal, so auch an diesem Vergnügen regen und lebhaften Antheil. Und somit hätten wir heuer den Prinzen Carneval in harmloser Weise zu Grabe geleitet.

(Zodtschlag.) Am 12. d., Abends 9 Uhr, kam es, wie die „Kronstädter Zeitung“ berichtet, an dem unteren Brunnen in der Waisenhausgasse zwischen zwei Infanteristen des 2. I. u. I. Infanterie-Regiments, welche Beide eine Dienstmagd lieben, zu einem Wortwechsel, welcher schließlich dahin ausartete, daß der eine Infanterist einen Waffenträger erfaßte und mit demselben einen derartig wuchtigen Hieb auf seinen Kameraden führte, daß dieser zusammenbrach und dort seinen Geist aufgab. In der Strafe schien zur Zeit der That Niemand gewesen zu sein, denn der Leichnam des Getödteten wurde etwa eine halbe Stunde später von einigen vom Esplatz in die Caserne zurückkehrenden Mitgliedern der Militärkapelle aufgefunden und dessen Ueberführung in das Kronstädter Militärspital veranlaßt.

(Sportwesen.) Vom 12. d. wird aus Klausenburg gemeldet: Die hier verammelten Mitglieder der Siebenbürger Aristokratie hielten heute unter dem Vorsitze des Barons Bela Wessely in Anwesenheit der Errichtung eines Lutterfalls und einer Hundemeute eine Konferenz. In Verbindung mit der letzteren sollen große Barforcejagen veranstaltet werden, während der Lutterfall den Interessen der Pferdezeitung dienen würde. Für die Hundemeute haben bereits 45 Personen subscribirt, doch sind noch mehrere Subscriptionen zu gewärtigen. Zur Errichtung des Lutterfalls wird die Regierung um eine Subvention angegangen werden.

(Verbot des Tragens von militärischen Uniformen.) Das Kriegsministerium hat sich veranlaßt gesehen, den Punkt 281 des Dienstreglements für das I. und I. Heer im Einvernehmen mit den beiden Landesoberbeirathungs-Ministerien abzuändern, und lautet derselbe von nun an wie folgt: „Dem nichtactiven Soldaten ist das Tragen der Militär-Uniform oder sonst einzelner Uniformstücke (wie zum Beispiel der Feldkappe) unterlagt. Wird ihm beim Uebertritt in das nichtactive Verhältniß eine Militär-Uniform gegeben, so darf er sich derselben nur bis zum Eintreffen in seinem Aufenthaltsorte, dann bei einer Einrückung bedienen.“

(Hönvöd auf der Burgwache.) Aus Budapest, 12. d., wird berichtet: Heute wurden durch einen Regiments-Commando-Befehl die Hönvöd zur Burgwache befohlen. An der Ecke der Stationsgasse und des Josefiring schloß sich die Musikkapelle des Infanterie-Regiments Nr. 6 König Karl von Rumänien (Kapellmeister Herr Franz Philipp) der ausrückenden Hönvödwaache an und unter den Klängen lustiger ungarischer Weisen zog dieselbe durch die Stadt über die Kettenbrücke in die Burg. Eine riesige Menschenmenge hatte sich im Burghofe versammelt, wo die Kapelle vor Allem die Ouverture zu „II. Rákóczy Ferencz“ executirte. Hierauf folgten ein Potpourri aus „Der arme Jonathan“ und die „Nachschwalben“. Es wurde vielfach bemerkt, daß während der Musikproductionen der Kapelle die Fenster Ihrer Majestät geöffnet waren.

(Der Nachlaß des Fürstprimas.) Ueber den gegenwärtigen Stand der Inventaraufnahme, welche jetzt, zur Feststellung des Nachlasses des Fürstprimas Simer, unter der Leitung des Ministerial-Commissärs Franz Boncz und des Domherrn Stefan Kossival durchgeführt wird, werden folgende Mittheilungen gemacht: Das erzbischöfliche Stammvermögen, welches dem Graner Erscapitel zur Verwaltung übergeben wird, beträgt 4,2 Millionen Gulden. Der größte Theil dieses Betrages ist in Grundentlastungs- und Regal-Obligationen angelegt. Ausgenommen sind ferner auch schon die Immobilienverthe der Residenz und nach der Schneefmelze sollen auch die Wirtschaftsgelände auf den erzbischöflichen Herrschaften inventarirt werden. An verschiedenen Weinen sind an 8000 Eimer vorhanden; der größte Theil soll verkauft und der Erlös dem Stammvermögen angegeschlossen werden. In den nächsten Tagen wird die Inventur des in der Diner Festung befindlichen Primatialpalais stattfinden. Aus dem Wagenparks des verstorbenen Fürstprimas wurden für das Erzbisthum ein Paradewagen,

ein Firmungs-Keisewagen und eine leichte Kalesche nebst zehn Pferden gehalten; alles Uebrige haben bereits die Erben übernommen. Zwei Bände Memoiren, von dem Fürstprimas selbst in lateinischer Sprache geschrieben, befinden sich in der Obhut des Erscapitels; eine Veröffentlichung dieser Schriften ist, mit Rücksicht darauf, daß die Persönlichkeiten, auf welche sich die subjectiven Bemerkungen beziehen, zumeist noch am Leben sind, als ausgeschlossen zu betrachten.

(Kaiser Wilhelm als Biograph seines Großvaters.) Pariser Blätter melden: Kaiser Wilhelm II. beabsichtigt, im Verein mit seinem ehemaligen Erzieher, Geheimrath Hinzpeter, eine Biographie seines Großvaters Kaiser Wilhelm I. zu schreiben. Das Werk wird zwei Bände umfassen, in hundert Exemplaren gedruckt und als Souveräne und einige hervorragende Persönlichkeiten in Deutschland zur Vertheilung gelangen.

(Der jüngste Parlamentarier.) Man schreibt aus London: Lord Forrington zählt zwar erst sieben Lenze, doch hat er es schon ziemlich weit gebracht. Der junge Lord ist nämlich bereits Mitglied des englischen Oberhauses, nur weigern sich Eltern und Gouvernante einzuwilligen noch hartnäckig, den Wicome an den Beratungen des hohen Hauses theilnehmen zu lassen. Der edle Lord wird wohl nur aus Humanitätsrücksichten an der Ausführung seiner dienstlichen Pflichten gehindert; man fürchtet vielleicht, er könne durch unzeitige Interpellationen und Amendements Grund zu öffentlichem Aergerniß geben, und namentlich die älteren Collegen, von denen der Dogen der englischen Peers, Lord Abbermale 92 Jahre zählt, in ihrer Ruhe stören.

(Verhaftung.) Die irischen Deputirten Dillon und O'Brien wurden am 12. d. Nachmittags in Folskstone bei ihrer Ankunft aus Boulogne verhaftet.

(Auf wirklich schlaue Weise) ist jüngst die Belgwaaren-Firma Joel Gutman u. Comp. in Baltimore um einen bedeutenden Betrag beschwindelt worden. Am Nachmittage, während der Laden gebrängt voll Kauflustiger war, fuhr in einem eleganten Gefährt eine vornehme Dame vor, trat ein und ließ sich Waaren vorlegen. Sie wählte einen Mantel von Kobbenpelz, der 500 Dollars kosten sollte, und gab als Zahlung eine 1000-Dollarsnote. Der Commis, der sie bediente, traute der Geschichte nicht recht und schickte die Note nach einer Bank, um bezüglich ihrer Echtheit oder Unechtheit Gewißheit zu erlangen. Ehe jedoch die Antwort zurückkam, wurde die Käuferin ungeduldig. Sie fragte, weshalb man sie warten lasse, und als man ihr den Grund angab, stellte sie sich sehr entrüstet über ein solches Mißtrauen und erklärte stolz, es sei ihr nicht länger Ehre und Vergnügen, mit der Firma Gutman Geschäfte zu machen. Sie wolle den Pelz gar nicht haben und man solle ihr das Geld zurückgeben. Mitterweile trat der Bote ein mit der Antwort, daß die Note echt sei. Die Dame aber ließ sich nicht beschwichtigen, sondern verließ stolz den Laden. Nach etwa 1 1/2 Stunden kehrte sie jedoch zurück und erklärte, sie könne sonst nirgends etwas Passendes finden und so wolle sie nun doch den bewußten Pelz nehmen. Natürlich wurde sie mit doppelter Aufmerksamkeit behandelt. Ihre 1000-Dollarsnote wurde ohne Weiteres angenommen, sie erhielt 500 Dollars zurück und entfernte sich mit ihrem Pelz. Zu spät merkten Joel Gutman u. Comp., daß die zweite Note falsch war.

(Der Karthäuserpater General Nikolai.) Im Kloster der Grande-Chartreuse bei Grenoble starb dieser Tage der ehemalige russische General Baron Nikolai als Mönch dieses Ordens. Der Verstorbene war einer jener russischen Heerführer, welche den Krieg gegen den berühmten Fürsten Schamyl im Kaukasus durchführten. Bei der Erstürmung der Bergfeste Ghumul, der letzten Zufluchtsstätte Schamyl's, wurde Baron Nikolai schwer verwundet und kam einige Monate nach Paris, um sich von dortigen Ärzten behandeln zu lassen. Hier machte er die Bekanntschaft des berühmten Erzbißhofs Dupanloup und trat bald darauf zum Katholicismus über, um sich schließlich als Karthäuser in das Kloster der Grande-Chartreuse zurückzuziehen. Hier fiel ihm die Aufgabe zu, den Besuchern des Klosters die Honneurs zu machen und er that dies stets mit der größten Liebenswürdigkeit. In der Umgebung genoß Baron Nikolai große Popularität; er hieß allgemein der „russische General“. Vater Nikolai hinterließ zwei Neffen, deren Einer als Deputirter der vorletzten Kammer angehörte, während der Jüngere französischer Militär-Attaché in Stockholm ist.

(Die Eiswunder von Petersburg.) Die Winterfreuden der russischen Hauptstadt unterscheiden sich begreiflicherweise in mancher Beziehung von den gleichzeitigen Veranstaltungen anderer Großstädte, deren südlichere Lage dem Reiche des Schnees und Eises keine Dauer verleihet. Die Petersburger Gesellschaft hat es auch seit jeher verstanden, die Strenge des nordischen Winters ihrem Vergnügen dienlich zu machen. Während für die Armen Schnee und Eis nur gleichbedeutend sind mit Hunger und Kälte, sind die Reichen täglich bemüht, aus Schnee und Eis neue Wunder hervorzuzaubern. Schlittenbahnen, Rutschbahnen, Costümfeste auf dem Eise und Bälle in eigens zu diesem Zwecke erbauten Eispalästen sind alljährlich sich wiederholende Dinge. Auch heuer hat Petersburg einen herrlichen Palast aus Eisblöden. Eine Neuerung in diesem Fauberschloße, das bestimmt ist, einmal zu Wasser zu werden, ist bloß die elektrische Beleuchtung. Die Wirkung soll geradezu märchenhaft sein. Eine zweite Winternovität Petersburgs sind Statuen aus Eis, deren Verfertigung selbstverständlich renommirten Künstlern anvertraut wird. Diese Statuen werden in einer Salonde zwischen grünen Tannen aufgestellt. Sie erfreichen die Lust und kühlen die Temperatur in der angenehmsten Weise. Außerdem dienen sie mit farbigen elektrischen Lichtern beleuchtet, zur Augenweide der Gäste.

(Colonisation russischer Juden.) In San Francisco hat sich eine Gesellschaft für Colonisation russischer Juden mit einem Capital von einer Million Dollars gebildet. Die Gesellschaft will Ländereien kaufen, um dieselben nebst Vieh und Werkzeugen unter den Ansiedlern zu vertheilen. Auch sollen gegen Hypothek Vorkäufe unter günstigen Bedingungen gewährt werden, bis das Land ertragsfähig wird.

(Eine gekrönte Millionärin.) Die Frau des hundertfachen Millionärs, Madame R. Vanderbilt, ist unlängst in der Newyorker Oper mit einer Krone auf dem Haupte erschienen, welche genau nach dem Vorbilde der Krone der Königin Victoria gearbeitet ist und 300.000 Pfund Sterling gekostet hat. In Preußen trönt sich der König selbst. Hier thut es die Millionärin. Der Unterschied ist, daß der König die Krone vom Altare, die Amerikanerin aus der feuerfesten Casse nimmt.

(Eine kannibalische Concession.) Folgende lebensgefährliche Anzeige findet sich wörtlich in einem schwäbischen Amtsblatte: „Das Gasthaus zu Fidelesberg ist auf sechs Jahre zu verpachten. Dem Pächter steht das Recht zu, Gäste zu beherbergen, zu schlachten und zu speisen. Der Magistrat.“

**Volkswirtschaftliches.**

Die Verwaltung der Lebensversicherungsgesellschaft „Oesterreichischer Phönix“ hat neue Versicherungsbedingungen eingeführt, welche einen wesentlichen Fortschritt in der Gewährung von Concessionen an die Versicherten bedeuten. Derartige Bestrebungen sind dazu geeignet, die Lebensversicherung zu verallgemeinern und das Publicum für die Benützung dieser Institution zu erwärmen. Die Lebensversicherungsgesellschaft „Oesterreichischer Phönix“ hat nummehr mit seltener Liberalität alle jene Normen aus den Versicherungsbedingungen ausgeschlossen, welche bisher sozulagen bei den Versicherten unbeliebt waren. Die neuen Bedingungen treten mit 1. Januar d. J. in Kraft; die Gesellschaft ist aber so loyal, die Wirksamkeit derselben unter von Fall zu Fall zu vereinbarenden Modalitäten auch auf solche Verträge auszudehnen, welche sie vor dem 1. Januar 1891 abgeschlossen hat.

Die hauptsächlichsten Vortheile, welche die k. k. priv. Lebensversicherungsgesellschaft „Oesterreichischer Phönix“ von nun an ihren Versicherten gewährt, concentriren sich in Folgendem:

Die Haftungsverbindlichkeit, welche die Gesellschaft mit dem Abschlusse der Versicherung übernimmt, ist eine viel umfassendere, als bisher. Denn dieselbe erstreckt sich ohne Weiteres und ohne daß hiefür eine besondere Zahlung zu leisten, ja ohne daß auch nur eine Anzeige davon an die Gesellschaft zu erstatten wäre, auch auf die Gefährsvermehrung, welche dadurch herbeigeführt wird,

- a) daß der Versicherte nach Abschluß des Vertrages eine Reise zur See oder zu Lande nach was immer für Länder der Erde hin unternimmt oder sich zu zeitweisem oder dauerndem Aufenthalte außerhalb Europas niederläßt,
- b) daß derselbe einen anderen Beruf ergreift, als den, welchen er zur Zeit des Vertragschlusses ausgeübt hat,
- c) daß derselbe bei Ausbruch eines Krieges, gleichgiltig in welcher Stellung und aus welchem Grunde, Dienst im Heere oder in der Kriegsmarine leistet.

Die Reactivierung einer Versicherung, welche infolge Unterlassung der Prämienzahlung erloschen ist, ist an keine lästige Formalität und an keinerlei erschwerende Bedingung gebunden.

Die Polizze ist unverfallbar; denn die Gesellschaft gewährt an Stelle einer Versicherung, welche wegen Unterlassung der Prämienzahlung erloschen und nicht wieder reactivirt worden ist, ohne Rücksicht auf die bis dahin abgelaufene Dauer derselben, eine reducirte, von weiterer Prämienzahlung freie Polizze über eine nach Maßgabe der bis zur Zahlungsunterlassung entrichteten Prämien ermittelte Versicherungssumme.

Die Polizze muß rücktauf, belehnt oder reducirt werden, wenn eine Todesfallversicherung oder eine Erlebensfallversicherung mit Prämienrückgewähr drei Jahre in Kraft gestanden ist und der Versicherungsnehmer dies fordert. Der Rückkaufspreis beträgt ohne Rücksicht auf die Dauer der Versicherung 75% der jeweiligen Prämienreserve und ist in allen Fällen ein erheblich höherer, als ihn irgend eine andere Gesellschaft gewährt.

Die Höhe des Darlehens, welches jeweilig auf eine Polizze verabsolgt werden muß, ist gleich dem für dieselbe zur selben Zeit zu vergütenden Rückkaufspreise.

Zweifelskampf, Selbsttödtung oder Selbsttödtungsversuch berechtigen, auch wenn sie den Tod des Versicherten zur Folge gehabt haben, die Gesellschaft nicht, die Versicherung für ungiltig zu erklären. Derselbe ist vielmehr verpflichtet, dem Berechtigten, wenn die Versicherung noch nicht drei Jahre bestanden hat, die volle Prämienreserve, und wenn die Versicherung mindestens volle drei Jahre in Kraft gestanden ist, die volle Versicherungssumme auszahlen.

Die Polizze ist unanfechtbar. Wenn bei Abschluß des Vertrages seitens der Versicherungsnehmers unrichtige Angaben gemacht oder wichtige Umstände verschwiegen wurden, so kann die Gesellschaft, ohne Rücksicht auf die Dauer der Versicherung, die letztere nur dann anfechten, wenn sie beweisen kann, daß die unrichtigen Angaben und Verschweigungen wesentlich erfolgt sind. Hat aber die Versicherung mindestens volle drei Jahre bestanden, so kann dieselbe von der Gesellschaft wegen unrichtiger Angaben und Verschweigungen selbst erheblicher Umstände überhaupt nicht angefochten werden, es sei denn, daß dem Versicherungsnehmer hiebei eine betrügerische Absicht nachgewiesen werden kann.

Die von dem „Phönix“ zugestandene Erweiterung seiner Haftungsverbindlichkeit, die Unverfallbarkeit und Unanfechtbarkeit der Polizze sind für den Versicherten von höchstem Werthe.

Im vierten Quartale 1890 wurden bei der Lebensversicherungsgesellschaft „Oesterreichischer Phönix“ in Wien 1448 Anträge über Gulden 2,123.684 Versicherungscapital und fl. 1653 Rente eingereicht und 1236 Polizzen über fl. 1,815.634 Versicherungssumme und fl. 1653 Rente ausgefertigt. Vom 1. Januar bis 31. December 1890 wurden 5891 Anträge über eine Versicherungssumme von fl. 8.692.192 und fl. 3458 Rente eingereicht und 4861 Polizzen über eine Versicherungssumme von fl. 7,146.042 und fl. 3258 Rente ausgefertigt. An Prämien wurden im vierten Quartale 1890 fl. 428.248-94 und vom 1. Januar bis 31. December 1890 fl. 1.686.226-19 vereinnahmt. Die während desselben Zeitraumes angemeldeten Schäden beliefen sich auf fl. 105.929-43.

**Fremden-Liste**

vom 14. Februar.

Hotel Reutlinger. Groß, Steier, Kalan, Rosenfeld, Manthner, M. Groß, Kaufleute, von Wien; A. Weiß, Baumgarten, Kaufleute, von Budapest.

(Eingefendet.)

**Zeugniß.** Nachdem ich viele Jahre an Magen- und Unterleibsbeschwerden litt, mehrere Aerzte consultirte und viele Medicamente vergeblich gebraucht hatte, wandte ich mich in meiner trübseligen Lage an Herrn Specialist Popp in Seib, Hoflein, durch dessen tausendfältig bewährtes Priolo-Fahnen ich auch meines Verdauungslebens in überraschend kurzer Zeit erholte wurde, denn schon nach 17-tägigem Gebrauch der Cure konnte ich dieselbe einstellen. Der Schlaf und die Verdauung sind gut, die Unterleibsbeschwerden verschwunden und mein Alter ist so gelübt, daß ich mich wie neugeboren fühle. Ich kann deshalb allen Leidensgenossen dies einzig bewährte Heilmittel verfahren auf das Beste und dringend anempfehlen.  
Sodanlud, Böhm, den 25. März 1887.

Franz Josef Han, Mautspächter.  
Daß vorstehendes Zeugniß auf Wahrheit beruht, wird vom Gemeindevorstand bekräftigt. Franz Kötz, Gemeindevorstand.

NB. Eine belehrende Broschüre (194 Seiten) wird allen Verbaunungsleidenden zur Anschaffung empfohlen. Dieselbe verstanden franco und gratis Frig Popp's Verlag-Anstalt in Seib (Hoflein).

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 13. Februar.

Ung. Schanzl.-Akt.-Oblig. 4 1/2%	104.80	Deferr. Goldrente	109.76
„ Goldrente 4%	104.80	1860-er Staats-Anlehen	138.25
„ Papierrente	101.—	Deferr.-ung. Bau-Anlehen	988.—
„ Eisenbahn-Anlehen	115.40	Ung. Creditbank-Aktien	345.—
„ Oest. I. Emittion St.-Oblig.	58.50	Deferr. Credit-Aktien	308.50
„ II.	—	R. I. Ducaten	5.29
„ 1876-er St.-Oblig.	112.—	20 Francs-Goldstücke	9.03
„ Grundentl.-Oblig. m. Verlos.	—	100 Mark Deutsche Reichsbank	56.10
„ Prämien-Lose	137.50	London (für brit. Anlehen) Wechsel	114.80
„ Prämien-Lose	137.50	Deferr. Papierrente 5%, steuerfrei	—
„ Prämien-Lose	137.50	Italienische Rta.	—
„ Prämien-Lose	137.50	Russischer Rubel	—
„ Prämien-Lose	137.50	20 rumänische Lei.	—
„ Prämien-Lose	137.50		

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 13. Februar.

Ung. Schanzl.-Akt.-Oblig. 4 1/2%	94.50	Deferr. Goldrente	109.90
„ Goldrente 4%	104.90	1860-er Staats-Anlehen	138.50
„ Papierrente	100.95	Deferr.-ungarische Bankactien	889.—
„ Eisenbahn-Anlehen	115.40	Ungar. Creditbank-Aktien	345.—
„ Oest. I. Emittion St.-Oblig.	58.50	Deferr. Creditactien	308.25
„ II.	—	R. I. Ducaten	5.22
„ 1876-er St.-Oblig.	112.80	20 Francs-Goldstücke	9.07
„ Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	91.80	100 Mark Deutsche Reichsbank	56.10
„ Prämien-Lose	104.20	London (für brit. Anlehen) Wechsel	114.80
„ Prämien-Lose	137.75	Deferr. Papierrente 5%, steuerfrei	101.70
„ Prämien-Lose	137.75	Italienische Rta.	44.80
„ Prämien-Lose	137.75	Russischer Rubel	1.80
„ Prämien-Lose	137.75	20 rumänische Lei.	8.95
„ Prämien-Lose	137.75		

3. 725 ex 1891  
III. 104.90.

[99] 1-3

**Kundmachung.**

Vom gefertigten Waisenstuhle wird hiemit bekannt gegeben, daß die zum Nachlasse des verstorbenen königl. ung. Honv. d. Lieutenanten Herrn Julius v. Boer gehörigen Mobilien, als: Uniformstücke, Kleider, Wasche etc., Montag den 23. Februar 1891, Vormittags 9 Uhr, im Comitatsbauze (Mühlgasse), Zimmer Nr. 27, in öffentlicher Licitation gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Hermannstadt, am 29. Januar 1891.

Der Comitats-Waisenstuhl:  
Mangesius, Präses.

**Ein geprüfter Heizer**

wird aufgenommen. Wo? — sagt die Administration dieses Blattes. [104] 3-3

**Injectionen**

mit „Kochin“

(edict. durch Geheimrath Dr. Robert Koch in Berlin selbst bezogener Lymph) gegen Tuberculosis der Lungen, des Kehlkopfes, der Knochen, der Gelenke, der Haut (Lupus und Drüsen-Vereiterungen), mit dem ausdrücklichen Hinweis darauf, daß weit vorgeschrittene Lungen- und Kehlkopferkrankungen von dieser Behandlungsart ausgeschlossen sind, nimmt in der Privatbehandlung vor

Dr. univ. med.

**Heinrich König,**

königl. Gerichtsarzt  
in Hermannstadt, Mühlgasse Nr. 4,  
und bittet die auswärtigen Herren Kollegen um  
Zuwendung geeigneter Fälle, womöglich mit kurzer  
schriftlicher Skizze des bisherigen Krankheits-  
verlaufes. [36] 8

**Kwizda's Gichtfluid,**

schmerzstillendes Hausmittel.

Preis einer Flasche 1 fl. 3. B.  
Kwizda's Alveolar-Zahn- wein, 1 Flasche 85 fr.  
Kwizda's Haargeist, 1 Flasche 50 fr.  
Kwizda's Hühneraugen- pasta, 1 Packung 20 fr.  
Kwizda's Hühneraugen- und Wanzen-Tinctur, 1 Flasche 35 fr.

Echt nur mit ne- zu beziehen durch Oesterreich- durch das Haupt-Depot: Kreisapothek Kornburg bei Wien des Franz Joh. Kwizda. [129] 1-20

**Der gesammten Heilkunde  
Doctor Fritz Spilka**

ordinirt täglich von 8-9 und von 3-4 Uhr  
Elisabethgasse Nr. 15,  
I. Stock, rechts. [126] 2-6

**Ungechwemmt's**

**Buchen - Brennholz.**

Durch die herabgesetzte Eisenbahnfracht bin ich in der Lage, große Waagonladungen zu 65 Gulden franco in's Haus gestellt und aus dem Magazin die Meter-Klaster à 12 Gulden zu liefern.

Karl Moess.

[77] 5-6

**Das Haus**

kleiner Ring Nr. 8,

in dem sich seit dem Jahre 1807 eine des besten Rufes sich erfreuende Weinstube befindet, ist wegen eingetretener Todesfälle zu verkaufen, ebenso die Wirthshaus-Einrichtung, Wein-vorräthe und Keller-Einrichtung, eventuell auch nur die Weinstube zu ver-pachten und die Wirthshaus-Keller-einrichtung und der Weinvorrath zu verkaufen.

Auskunft erteilt Dr. Ludwig Kirchgatter, Güter-Director und Advocat (kleiner Ring Nr. 8). [124] 2-3

**Nicht zu übersehen!**

Hiermit erlaube mir, dem geehrten p. t. Publicum höfliche Mittheilung zu machen, daß in meiner

**Wurst- und Selchwaaren-Niederlage**

Heltnergasse Nr. 57.

in welcher sämtliche Wurst- u. Selch-waaren in vorzüglicher Qualität und stets frisch zu soliden Preisen zu haben sind, insofern eine Veränderung eingetreten ist, als ich mit dem Verfaufe eine Frauensperson betraut habe und sehr solide und prompte Bedienung zusichere.

Besonders aufmerksam mache ich gleichzeitig auch darauf, daß dabeilbst täglich frisches, gutes Roggen- und Haubrod ver-kauft wird.

Um je zahlreicheren Zuspruch bittet achtungsvoll

**Rudolf Weiner,**

Fleischhändler.

Hermannstadt, im Februar 1891. [113] 3-3

**Ein Lehrling**

mit guten Schulzeugnissen wird von einer aus-wärtigen Buchdruckerei gesucht. Näheres bei der Administration dieses Blattes zu erfragen. [127] 1-1

**Weinschank.**

Echt Ofner Adelsberger per Liter 70 fr.  
Reine Kokler Weine " " 40 "  
" " " " " 30 "  
" " " " " 24 "

oder täglich frisches

**Drei-Gihen-Bier**

zu haben in

Josef Binder's Gasthaus,  
kleiner Ring 11.

**Die Modenwelt.**

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Jährlich 24  
Nummern  
mit 250  
Schmitz-  
mustern.



Preis  
viertel-  
jährlich  
mit 125  
= 75 Kr.

Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette-, Wäsche-, Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250 Schmitzmustern und 250 Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postämter (Hgs. Katalog Nr. 3845). Probeummern gratis u. franco bei der Expedition Berlin W. 35. — Wien I, Operngasse 3. [106] 11-20

**RUM,**

echter Jamaica, bester Overum, fl. 5.—  
Aixeröl, echtes Olivenöl, per Faß 4 Hgr. netto Inhalt fl. 5.—  
Malaga-Wein, garantirt naturwech, fl. 5.50 per 4 Liter-Küßchen total spesenfrei.  
Thee, Sineisch, per Kilo fl. 2.75, 3.50, 4.—, 5.50.  
Kaffee, beliebteste Familienmisch, per 5 Kilo-Sack fl. 8.75, garantirt echt Ceylon fl. 9.40.  
Orangen oder Citronen, fl. 1.50 per 5 Kilo-Korb.  
Blutorangen, süßeste, circa 40 Stück per 5 Kilo-Korb fl. 1.80.  
Mandarinen per 50 Stück-Riste fl. 2.10.  
Alles total spesenfrei per Nachnahme.

**Enrico Veneziani,**

Triest. [56] 6-8

**Kwizda's**

auschl. priv.

**Restitutions-Fluid,  
Waschwasser für Pferde.**

Seit 30 Jahren mit bestem Erfolg in mehreren Hofstallungen, in den grösseren Stallungen des Civils und Militärs im Gebrauch, zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, bei Verrenkungen, Verstauchungen, Steifheit der Sehnen etc., befähigt das Pferd zu hervor-ragenden Leistungen im Training.

Preis einer Flasche 1 fl. 40 kr.

Gibt nur mit obiger Schutzmarke zu beziehen durch alle Apotheken u. Droguerien Oesterreich-Ungarns. [121] 1-20

Tägliche Postversendung durch das Haupt-Depot:  
Franz Joh. Kwizda,  
I. u. I. Oesterreich, u. I. rumän. Hoflieferant, Kreisapotheker,  
Kornburg bei Wien.

**CHOCOLADE**  
**JORDAN & TIMAEUS**  
WIEN-PRAG BODENBACH BUDAPEST.  
ECHTER ENTOELTER  
**CACAO**  
VORRATHIG IN ALLEN BESSEREN  
DROGUEN-SPEZEREI-UND DELICATESSEN-SCHÄFFEN  
[7] 4-26

**Carl Kuhn & Co. in Wien**

empfehlen höchlichst ihre

Nr. 140. sog. Greiner-Feder. althbewährten und beliebten Sorten in den bekannten Spitzen  
Nr. 155. .. Klaps-Feder.  
Nr. 255. .. Rasner-Feder.  
Nr. 530. .. Aluminium-Feder.  
sowie ihre neuesten, eleganten und vorzüglichen Bureau-Federn:  
Nr. 336. elastisch.  
Nr. 337. ziemlich kräftig, besonders dauerhaft.  
Nr. 338. kräftig u. elastisch zugleich

Zu beziehen durch alle Schreibrequisitenhandlungen. [112] 4-8

**Grösstes Waaren-Versandthaus Brünns**

**Filip Ticho,**

Krautmarkt 21, BRÜNN, Rathhausgasse 17.

Verfendet gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung:

Ein Brünner Tuchstoff, Meter 3-10, auf einen complete Männeranzug, in guter Qualität, bloß 5 fl.  
Ein Brünner Tuchstoff, Meter 3-10, auf einen compl. Männeranzug, in besserer Qualität, bloß 8 fl.  
Ein Brünner Tuchstoff, Meter 3-10, auf einen compl. Männeranzug, in feiner Qualität, bloß 10 fl. 75 fr.  
Ein Brünner Tuchstoff, schwarzer Farbe, Meter 3-10, einen Salomananzug gebend, sehr dauerhaft, bloß 9 fl.  
Ein Rest 2, auf einen Ueberzieher, in den neuesten Farben und Stoffarten, bloß 6 fl.  
Ein Rest 2, auf einen Ueberzieher, in den neuesten Dessins und Farben, Meter 6-40, auf einen complete Männeranzug, bloß 8 fl.  
Ein Rest Leinenzeug, gewirnte Waare, waschecht und wunderbare Käufer, Meter 6-40, auf einen complete Männeranzug, bloß 4 fl.  
Ein Umhängtuch, Zwirn, 9 Viertel lang, 1 fl. 20 fr.; Wein-Wolle, 10 Viertel lang, 4 fl.; ganz schwarz, mit Seidenfranzen (Cachemir-Tuch für Frauen), 4 fl. 50 fr.

**Damen-Kleider-Stoffe**

in allen Webarten, Ausfärbungen und Farben, das Neueste und Elegante für die Frühjahrs- und Sommer-Saison 1891/92.

Ein completes Kleid, doppelbreit, in guter Qualität, 10 M. 3 fl. 50 fr., " besserer " 10 M. 6 " " " feiner " 10 M. 8 " " " feinsten Qualität, reine Wolle, 10 Meter " 9 " " " hochfeinsten Dual., reine Wolle, 10 Meter " 13 " " französische Waare.

**Schwarze Cachemire,**

sächsisches Fabrikat, glatt, gestreift oder gebäumt: 1 Kleid, 10 Meter, glatt, 4 fl. 50 fr., 1 " 10 " gestreift 5 " 50 " bis zur feinsten Sorte.

**Englische Dephyre (Leinen),**

das Feinste und Practischste für Haus- und Straßkleider. Neu! 1 compl. Kleid in Ia. Dual. 10 Meter " 5 fl. 50 fr., 1 compl. Kleid in IIa. Dual. 10 Meter " 4 " "

**Französische VOILES**

(Satin), waschecht, garantirt.

Ein completes Kleid, 10 Meter: in guter Qualität " 2 fl. 80 fr., " feiner " 3 " 50 " " feinsten " 4 " 50 " " Atlas-Qualität " 6 " "

**Jute-Vorhänge,**

türkisches Muster, compl. Länge, erste Qualität " 3 fl. 50 fr., zweite " 2 " 50 "

**Tunis-Vorhänge,**

mit Gold durchweht, mit hochfeinen Streifen und Quasten, complete Länge, in allen Farben " 4 fl. 50 fr.

**Eine Garnitur,**

zwei Bett- und eine Tischbede, aus Jute " 3 fl. 50 fr., aus Kips " 4 " 50 "

**Manilla-Laufteppiche,**

sehr dauerhaft, ein Rest 10-11 Meter 3 fl. 40 fr.

**Leinenwaaren.**

Ein Stück = 30 Wiener Ellen. Preis per Stück:

Kumburger Stuhl-Leinen, 5 Viertel breit, 6 fl. 50 fr., Kumburger Dyford, echt-färbig, Ia. " 6 " 50 ", Kumburger Dyford, echt-färbig, IIa. " 4 " 50 ", Schiffen, sehr gute Qualität " 4 fl. 50 fr., 5 fl. 50 fr., 6 fl. 50 fr. bis " 9 " " Hausleinenwand, 4 Viertel breit, 4 fl. 50 fr., 5 Viertel Stephanie-Leinenwand, fünf Viertel breit, vollkom-mener Erfolg für Lein-webe " 9 " "

Atlas-Orabl auf Bettüber-züge Ia 8 fl. 50 fr., IIa " 5 " 50 "

Feintücher ohne Naht, ein Stück, 2 Meter lang " 1 " 10 "

Canevas, Ia Qualität, auf Bett-Ueberzüge " 6 " "

Damenhemden aus Giffon oder Krallenleinenwand, mit Spitzen, 6 Stück, " 3 " 50 "

aus besser Kumburger Webe mit Schweizer Stickerei 6 Stück " 6 " "

Illustrirte Mode-Kataloge gratis und franco. — Muster werden auf Verlangen von allen Artikeln gratis und franco versendet. [119] 1-30

**Pfarrer Seb. Kneipp's Gesundheitswäsche.**



Wir erlauben uns, das p. t. Publicum und die verehrliche Geschäftswelt aufmerksam zu machen, daß wir, aufgemuntert von vielen Freunden, unter der Firma

**Erste österr. mech. Tricot- u. Wäschewaaren-Fabrik**

L. Kapferer & Co.  
eine Fabrik zur Erzeugung von Rein-Leinen-Gelumben-Wäsche, Original-System Sr. Hochw. des Herrn Pfarrers Seb. Kneipp in Würchshofen, errichtet haben.

Wir empfehlen unsere Fabrikate in

**Rein-Leinen-Gesundheits-Wäsche: Tricot-Hemden, Unterhosen u. Jacken, sowie Socken und Strümpfe.**

Unsere Fabrikate sind genau nach Angabe des Hochwürden Herrn Pfarrers Seb. Kneipp aus den besten Materialien hergestellt. — Unsere Firma ist von Herrn Pfarrer Seb. Kneipp für Oesterreich-Ungarn allein berechtigt, unter seinem Namen solche Unterkleider zu fabriciren und in den Handel zu bringen, und ist jedes Stück mit dem Stempel unserer Fabrik nebst Unterschrift des Herrn Pfarrers Seb. Kneipp versehen. Fabrikate, welche diesen Stempel und diese Unterschrift nicht tragen, sind nur Nachahmungen unseres gesetzlich geschützten Fabrikates.

Die Verkaufsstellen für Wien und die Provinz werden später bekannt gegeben.

**Erste österr. mech. Tricot- und Wäschewaaren-Fabrik**

L. KAPFERER & Co.

Wien, Hernalts, Ottakringerstrasse 20.

Herr Pfarrer Seb. Kneipp erklärt und viele Herren Aerzte bestätigen durch Gutachten, daß diese Fabrikate in gesundheitlicher Beziehung Jedermann auf's Beste zu empfehlen sind, insbesondere bei Frauen, welche die Kneipp-Cur gebrauchen, den Erfolg wesentlich und ganz bedeutend fördern. [69] 3-6